

Die Geschichte vom Herrn Dunkelmann

Herr Dunkelmann lebt vollständig im Dunkeln. Er weiß nichts davon – er hat sich Jahrzehntlang an den Zustand gewöhnt. Er kennt sich aus in seinem Raum. Er bewegt sich darin mit einer gewissen Sicherheit, wie ein Blinder der sich in seinem Haus gut auskennt. Er weiß wo der Tisch ist, die Stühle, die Schränke – an der Wand hinter dem Tisch hängt auch noch ein Bild seiner Frau, das weiß er genau. Seine Frau lebt in einem anderen Universum, aber auch das weiß er nicht. Er weiß, dass da ihr Bild hängt und das reicht ihm – er glaubt sie wäre bei ihm.

Herr Dunkelmann ist aufgewachsen wie die meisten Kinder. Seine Kindheit war ganz normal, wie er immer betont, und vielleicht ist genau das das Problem. Herr Dunkelmann hält sich für normal und legt großen Wert auf Normalität. Er kam als Kind natürlich im Licht zur Welt. Doch irgendwann haben ihn seine Eltern in einen dunklen Raum gesperrt. „Es ist zu seinem Besten“ sagten sie dabei immer wieder. Er hätte sich schon früh im Leben an die Welt da draußen anzupassen, damit er richtig funktioniert. Wer funktionieren soll, muss sich früh an die Dunkelheit gewöhnen. Seine Eltern kannten auch nichts anderes als Dunkelheit und natürlich erzogen sie ihr Kind im Geiste dieser Dunkelheit. Sie meinten es nicht böse, sie kannten eben nichts anderes, genauso wie deren Eltern und die Eltern der Eltern und die Eltern der Eltern der Eltern. Jedes mal, wenn die Eltern zu Herrn Dunkelmann so etwas sagten wie „Frag nicht so blöd“, dimmten sie das Licht in seinem Haus etwas herunter. Mit jeder Ohrfeige flog eine Sicherung heraus, was zu noch größerer Dunkelheit in seinem Haus führte. Herr Dunkelmann sagt „Die Ohrfeigen haben mir ja nicht geschadet. Auf diese Weise habe ich gelernt zu funktionieren“. Und so gab Herr Dunkelmann auch seinen Kindern Ohrfeigen und sagte zu Ihnen Sätze wie „das brauchst Du nicht zu wissen“.

Das Leben von Herrn Dunkelmann besteht aus Funktionieren. Alles muss für ihn funktionieren – er, seine Frau, seine Kinder und auch alles andere mit dem er in Kontakt kommt. Er kennt nichts anderes. Deshalb umgibt er sich am liebsten mit Wesen, die funktionieren, die keine Fragen stellen. So wie Herr Dunkelmann auch, denn er stellt überhaupt keine Fragen. Für ihn gibt es nur Funktionieren, und im Funktionieren gibt es keine Fragen sondern nur Antworten. Trifft Herr Dunkelmann auf jemand mit Fragen, versucht er ihn in die Dunkelheit zu ziehen, denn hier kennt er sich aus. Herr Dunkelmann hält sich auch Haustiere. Mal einen Hund, mal eine Katze oder auch ein Pferd. Egal welches Lebewesen – für Herrn Dunkelmann muss auch es funktionieren. Darum zieht er auch sein Haustier in die Dunkelheit. Könnte er in seiner Dunkelheit etwas sehen, würde er bemerken wie leblos die Augen derjenigen sind, die er zu sich in seine Dunkelheit gezogen hat. Aber solange alles funktioniert hat er gar keinen Grund überhaupt nur etwas wissen zu wollen.

Herr Dunkelmann hat auch zwei Kinder – einen Sohn und eine Tochter. Sie sind beide Erwachsenen und leben ihr eigenes Leben. Die Tochter lebt auch im Dunkeln und funktioniert wie er es von ihr erwartet. Sie stellt keine Fragen und sie ist bereit sein Haus zu übernehmen auch über seinen Tod hinaus. Sie heiratet demnächst und darauf ist Herr Dunkelmann sehr stolz. Sie heiratet einen Jungen aus der Nachbarschaft, den Sohn der Familie Dusterwald. „Ein Schönes Paar geben sie ab“ sagt Herr Dunkelmann gerne. Ingo Dusterwald ist ein perfekter Schwiegersohn – er arbeitet bei der Sparkasse, wo auch nicht gerne Fragen gesehen werden und wo es perfekt funktionierende Dunkelmänner sehr weit bringen.

Nur der Sohn von Herrn Dunkelmann will ihm so gar nicht gefallen – er widerspricht häufig und stellt viele Fragen. „Frech ist er“ sagt Herr Dunkelmann, denn der Sohn will so gar nicht funktionieren. Er trifft gerne eigene Entscheidungen und hat sogar eine Taschenlampe mit, damit er auch im Dunkeln etwas sieht. Herr Dunkelmann fürchtet sich davor, wie er sich auch vor seinem Sohn insgesamt fürchtet. Menschen, die etwas sehen, sind ihm verdächtig. Er hat keine Ahnung warum, aber er fürchtet sich vor jedem mit einem Licht, weil er nicht will, dass jemand sieht wie es in seinem dunklen Haus aussieht. Vielleicht ist es ja staubig oder schmutzig. Vielleicht sind einige der Dinge, von denen er genau weiß wo sie stehen und wie sie funktionieren, kaputt. Auf jeden Fall will er nicht, dass das irgendjemand sieht.

Manchmal – ganz selten – begegnet Herr Dunkelmann Menschen, die im Licht leben. Sie stellen viele Fragen und sie funktionieren nicht, wie er es gewohnt ist. Sie wollen partout auch nicht so funktionieren, wie die Welt in Herrn Dunkelmanns Haus funktioniert. Wenn Herr Dunkelmann sagt „Das macht man nicht“, wollen sie eine genauere Begründung. Wenn Herr Dunkelmann sagt „das macht man so“, sagen sie, dass sie es anders machen. Und sie laden Herrn Dunkelmann immer wieder dazu ein ins Licht zu kommen. Er bräuchte dafür in seinem Haus lediglich das Licht anzumachen – und dafür gibt es ja Lichtschalter. Doch genau davor hat Herr Dunkelmann am meisten Angst und deshalb meidet er solche Leute wo es geht. Selbst wenn diese kurzzeitig Licht machen, hält er sich die Augen zu, weil er das, was er dann sehen könnte, nicht will.

Einmal hatte er kurz hingesehen, als jemand mit einer Lampe in seinem Haus herumgelaufen ist. Da hat er einen kurzen Eindruck bekommen, wie es aussieht. Sein Hund lag leblos neben dem Sofa. Am Sofa war ein Fuß abgebrochen, und das Sofa hing schief und staubig im Raum. Überall waren Spinnennetze, stapelten sich Müllbeutel und Unrat und das Bild von seiner Frau war eine hässliche Fratze. Er sah auch kurz seine Tochter – eine gebückte kleine, dürre, bleiche und gebrechliche Gestalt. Von diesem Anblick war er so schockiert, dass er sich geschworen hat nie wieder ins Licht zu blicken. Er wollte seine Welt in Erinnerung behalten wie er sich daran gewöhnt hatte. Er wollte in einem Haus wohnen, in dem alles funktioniert, und dazu muss er nichts sehen – es reicht zu wissen wo die Dinge stehen und wie sie funktionieren.

Erstaunlicherweise kam Herr Dunkelmann in diesem kurzen Moment nicht auf die Idee Licht zu

machen, aufzuräumen und sich neu einzurichten. Er kam nicht auf die Idee, dass alles in seinem Haus auch von ihm so gestaltet werden könnte, dass er darin glücklich wird. Die Angst davor sich selbst einzugestehen Jahrzehntlang im Dunkeln gelebt zu haben, hielt ihn davon ab sich dafür zu interessieren, wie es sein könnte. Er würde sich gegenüber nicht eingestehen, dass er ein Leben im Dunkeln führt. Schließlich kennt er nichts anderes, und Licht – das ist ein Mythos glaubt er. Er könnte es nicht ertragen zu wissen, dass er jahrzehntlang nur aus Angst das Licht gemieden hat. Er will auch nicht wahrhaben, dass er Angst hat. Er sagt „ich habe keine Angst – ich weiß doch wie alles funktioniert“.

Und dann kommt es auch ab und an vor, dass er nachts im Schlaf vom Licht träumt. Doch daran kann er sich am nächsten Morgen nicht mehr erinnern. Er muss weiter funktionieren, immer weiter und weiter, jeden Tag – ohne Hoffnung – Dunkelheit.

Und so funktioniert Herr Dunkelmann weiter und wenn er nicht gestorben ist, dann funktioniert er noch heute - ohne je gelebt zu haben.